

Neue Hausarbeit im Kontext der Bildung für Haushalts- und Lebensführung

Maria Thiele-Wittig

Steigender Wohlstand wurde lange Zeit mit einer Verbesserung der Lebenssituation der Menschen gleichgesetzt. Diese Gleichsetzung wird aus ökologischer Sicht zunehmend kritisiert. Weniger beachtet wurden bisher die Belastungen, Verantwortlichkeiten und neuen Anforderungen im Zuge veränderter Lebensbedingungen. Diesen zunehmenden Anforderungen an eine verantwortliche Haushalts- und Lebensführung und den sich daraus ergebenden Konsequenzen für eine Allgemeinbildung gelten die folgenden Erörterungen.

1. Auffächerung der Aufgaben des Haushalts für die Daseinsgestaltung und Daseinssicherung

Ausgangspunkt der Erörterungen ist der Wandel der Lebensbedingungen, mit dem eine steigende Komplexität der Haushalts- und Lebensführung einhergeht. Die Aufgaben der Lebensgestaltung und Alltagsbewältigung haben sich wesentlich aufgefächert. Dieser Prozeß der *Auffächerung der Aufgaben des Haushalts bezüglich der Daseinsgestaltung und Daseinssicherung* ist ein zunehmend dynamischer. Aufgaben und Verantwortlichkeiten im Rahmen der Haushaltsführung erweitern sich.

Wesentliche Einflußfaktoren auf die konstatierte Komplexität der Haushaltsrealität sind aus ökonomischer Perspektive das Lebensniveau und die damit verbundenen Handlungsspielräume. Aus gesellschaftlicher Perspektive ist die Anhebung des Bildungsniveaus ein wichtiger Faktor für die Wahrnehmung von Handlungsspielräumen. In diesem Kontext wird der Individualismus als kollektives Phänomen relevant. Individualismus impliziert sowohl die Chance als auch geradezu den Zwang zur Wahl eines eigenen Lebensstils (Beck 1986, 1995). Inwieweit Forderungen nach ökologischer Verantwortung unter Berücksichtigung der Grenzen der „Einen

Welt“ künftig wieder ein Absenken der Standards und des Konsumniveaus und einen Wandel zu Dezentralisierung und kleineren Netzen bewirken werden, muß sich noch zeigen.

Seit einiger Zeit bereits werden Entwicklungen diskutiert, die den Individuen und Haushalten mehr Verantwortung für die Lebensführung und private Daseinsvorsorge zuweisen. Diese Diskussionen erfolgen weltweit, wie es beispielsweise an den großen UNO-Konferenzen der letzten Jahre abzulesen ist (Weltkonferenz für Umwelt und Entwicklung, Weltbevölkerungskonferenz, Weltsozialgipfel und 4. Weltfrauenkonferenz). Zu diesen Entwicklungen gehören vor allem die abnehmende Arbeitsplatzsicherheit und ihr Zusammentreffen mit Zwängen zur Abnahme sozialstaatlicher Leistungen. Diese Tendenz verschärft sich im globalen Zusammenhang angesichts sich zuspitzender Probleme von Armut und Polarisierungen zwischen Nord und Süd sowie innerhalb der Länder und im Hinblick auf anthropogene Erd- und Klimabelastungen.

Der Einfluß der Aktivitäten und Strategien auf der Ebene von Haushalten und Familien findet allerdings nicht die ihrer zunehmenden Wirkung entsprechende Beachtung. Eine Vermittlung von Kompetenzen für die Alltags- und Daseinsbewältigung unter sich wandelnden Bedingungen wird wenig gefördert. Die Folgen nicht gelingender privater Daseinsvorsorge sind jedoch gravierend. Sie zeigen sich auf vielfältige Weise. Verbreitete Phänomene auf der Haushaltsebene sind u. a. ernährungsabhängige Krankheiten, Trennung und Scheidung, Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern, nicht verwirklichte Kinderwünsche, Überschuldung, Suchtprobleme etc. Ergebnisse von Studien zeigen, daß, je mehr ein derartiges Scheitern in der eigenen Biographie als persönliches Versagen erlebt wird, um so weniger Zukunftschancen und Handlungsspielräume wahrgenommen und genutzt werden können (Schöningh et. al. 1991; Nave-Herz, Krüger 1992). Diese Entwicklungen auf der Mikroebene stellen nicht nur eklatante Beeinträchtigungen der Lebensqualität dar, sondern auch Belastungen für die Gesellschaft generell und für die Sozialbudgets im besonderen.

Konzeptionen einer zukunftsweisenden Allgemeinbildung sollten diese Realitäten berücksichtigen: *Die zunehmende Verantwortung der Handelnden im Haushalt für ihre Lebensgestaltung und private Daseinsvorsorge angesichts steigender Anforderungen geben einer entsprechend ausgestalteten haushaltsorientierten Bildung einen neuen Stellenwert.*

2. Bildung für Haushalts- und Lebensführung

2.1 Aspekte aktueller Bildungsdiskussion

In der aktuellen Bildungsdiskussion, wie sie beispielsweise die Denkschrift der Kommission „Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft“ beim Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalens widerspiegelt, werden in bezug auf Bildung und Alltagsbewältigung zwei unterschiedliche Ansätze deutlich (Bildungskommission 1995):

In einem sozialwissenschaftlich orientierten Diskurs werden Entscheidungen und Bezüge auf individueller und globaler Ebene detailliert herausgearbeitet. Außerdem werden *Pluralisierungen als dominantes Merkmal der Gegenwart, Neue Technologien und Medien, Internationalisierung, Wertewandel, Migration* und die *Ökologische Frage* diskutiert (Bildungskommission 1995, S. 23 ff.).

Obwohl unterschiedliche Ebenen und Entwicklungen angesprochen werden, ist der Diskurs insofern verkürzt, als die Einheit, in der der Mensch alltäglich lebt, der Haushalt, prinzipiell übersehen wird. Angesetzt wird beim Individuum, bei dessen sozialen Bezügen; von da aus werden Verbindungen zum globalen Kontext gezogen. Haushalt und Familie als elementare Einheit mit Wirkungszusammenhängen, in deren Kontext die Lebensbezüge erfolgen und eine mehr oder weniger gelungene Integration erfahren, bleiben dagegen ausgeklammert. Ein wesentlicher Wirklichkeitsbereich wird nicht als solcher wahrgenommen und bleibt unberücksichtigt.

Ein an Arbeit und Wirtschaft (S. 42 ff.) orientierter Ansatz hebt die Bedeutung des *Humankapitals als Standortfaktor* hervor. Entsprechend werden u. a. betont: *Höherqualifizierung und Arbeitsmarkt, Komplexität der Anforderungen an die Erwerbstätigen* bei gleichzeitig steigendem *Arbeitslosigkeitsrisiko* und eine *Entstandardisierung des Berufslebens*. In dieser Diskussion wird über die Erwerbsarbeit hinaus auch *unbezahlte Arbeit* angesprochen und somit ein prinzipiell erweiterter Arbeitsbegriff verwendet. *Haushaltsproduktion* sowie *ehrenamtliche Arbeit* finden Erwähnung. Es wird auf *Schlüsselqualifikationen* verwiesen, die vom Beschäftigungssystem ebenso wie für *informelle Sicherungsleistungen von Familie, Nachbarschaft und Freundeskreis* gefordert werden.

In dieser Darstellung bleiben Haushalte und Familie zwar nicht ausgeklammert, aus der Argumentation läßt sich jedoch eine Zuliefer-, Kompensations- und Pufferfunktion der Haushalts- und ehrenamtlichen

Arbeit herauslesen. Erstaunlicherweise wird die Vereinbarkeit von Haus- und Erwerbsarbeit nicht als besondere Problematik thematisiert; weder werden Konflikte, Abstimmungen und Regelungen auf der privaten Ebene problematisiert, noch wird eine „familienfreundlichere Gestaltung des Arbeitslebens“ angesprochen. Vereinbarkeit gilt nur als Problem der Frauenerwerbsarbeit. Teilzeitarbeit wird als Lösung nur in bezug auf Frauen erwähnt. Probleme der Gleichstellung der Geschlechter bzw. einer entsprechenden Entwicklung bleiben ausgeklammert.

Wenn es heißt: „Ein hohes Maß an Flexibilität, Wirk- und Handlungsfähigkeit innerhalb eines sich ständig verändernden *beruflichen* (Hervorhebung d. A.) Umfeldes stellt seinerseits veränderte Anforderungen an das Lernen in der Schule“ (S. 54), ergibt sich die Frage, wo eine entsprechende Forderung für die Veränderungen des Lebens- und Alltagsumfeldes bleibt, die auch an anderer Stelle nicht erfolgt.

Während die Ebene des Haushalts im ersten Ansatz weitgehend ganz ausgeblendet bleibt, wird der Haushalt im zweiten Ansatz mehr oder weniger für die Seite der Erwerbsarbeit „in Dienst genommen“. Die Haushaltsrealität und Lebensführung bedarf in einer demokratischen Gesellschaft jedoch eigener Aufmerksamkeit. Dieser Kontext kann auch nicht allein auf das Individuum zurückgeführt werden, so sehr die Berücksichtigung der unterschiedlichen Individuen in einem Haushalt zu betonen ist. Der Haushalt stellt einen wesentlichen Lebensbereich dar, innerhalb dessen die verschiedenen Lebensbedürfnisse abzustimmen sind (Richarz 1975). Wird er ausgeblendet, fehlt ein wesentlicher Wirklichkeitsbereich mit Zwängen und Chancen, in dessen Kontext Handlungen und Entscheidungen ausgerichtet und Verantwortlichkeiten wahrgenommen werden.

2.2 Aspekte haushaltswissenschaftlicher Orientierungen

Haushaltsorientierte Bildung stellt Richarz (1983, S. 74 f.) in Anlehnung an Roth als Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz für Lebensunterhalt und Lebensgestaltung dar. Eine Reduktion auf ein landläufiges „Kochen“ ist eine grundsätzliche Verkürzung. Inwieweit in der Praxis des Schulalltags Reduktionen vorgenommen werden, bedarf generell einer eigenen Diskussion. Grundsätzlich ist haushaltsorientierte Bildung als *Lebenspropädeutik* (Richarz) zu sehen.

Im 5. Familienbericht von 1994 wird der Begriff der *Daseinskompetenz* in Gegenüberstellung zu *Fachkompetenzen* besonders betont (BM Familie und Senioren 1994, S. 243–245). Dazu heißt es u. a.:

- „Die Daseinsbewältigung und Daseinsvorsorge verlangen von jedem Menschen eine Vielzahl anspruchsvoller Kompetenzen, die im Kontext des gesellschaftlichen Wandels permanent überprüft und erneuert werden müssen ...“ (S. 243)
- „Daseinskompetenzen haben daher auch die Aufgabe, im Privatleben die Gesunderhaltung und Persönlichkeitsentfaltung zu sichern und für die Kultur des Zusammenlebens im Alltag Sorge zu tragen.“ (S. 244)

Haushaltsorientierte Bildung, verstanden als Qualifikation für Lebensunterhalt und Lebensgestaltung, beinhaltet den wesentlichen Kern einer Bildung zur Vermittlung von Daseinskompetenzen. Sie umfaßt sowohl die Wechselbeziehungen zur Umwelt als auch die gestalterische Dimension (Kettschau 1985), die im folgenden Zitat angesprochen ist:

- „Daseinskompetenzen befähigen, die Spannung, die zwischen Anpassung an die Verhältnisse und Gestaltung der Verhältnisse besteht, produktiv in Lebensführung umzusetzen. Daseinskompetenzen sind zwar von anderer Art als Fachkompetenzen, der Mensch braucht jedoch beide in jedem Lebensalter“ (S. 244)

Haushaltsbezogene Bildung orientiert sich nicht an einem abgegrenzten Haushaltsmodell im Sinne einer „kleinen Welt innerhalb der vier Wände“; im Zentrum stehen vielmehr Kompetenzen, die für ein Leben in der Gesellschaft qualifizieren und für die Wechselwirkungen der privaten Welt mit ihrer Umwelt. Diesen „Weltbezug des Privaten“ in der Haushaltswissenschaft pointieren Wissenschaftlerinnen im In- und Ausland:

- „Home economics can take feminism beyond gender into a comprehensive reformation of education that includes the knowledge essential for both a satisfying private life and a responsible public life for both men and women.“ (Thompson 1995, S. 54)

Ähnlich schreibt Lila Engberg, eine international in Entwicklungsfragen erfahrene Haushaltswissenschaftlerin,

- „There are major livelihood and lifestyle choices to be made by individuals and families today and in the future if we are to sustain human life and the environment.“ (Engberg 1991)

Von Schweizer spricht von

- „... Daseinskompetenzen, die den „mündigen“ Bürger und die „mündige“ Bürgerin ausmachen und sie befähigen, entsprechend gebildet selbstverantwortlich ihr Leben zu gestalten und zu planen. Nur mit Daseinskompetenzen können wir am gesellschaftlichen Leben aktiv teilnehmen, dieses mitzugestalten versuchen und durch das persönlich zu verantwortende familiale Lebensweisekonzept die Wohlfahrt der Gesellschaft mitbestimmen.“ (von Schweitzer 1994, S. 14)

Inhalte zur Förderung von Daseinskompetenzen durch hauswirtschaftliche Bildung ergeben sich aus den Aufgaben der Haushalte, die sich dem Wandel der Lebensbedingungen gegenübersehen.

3. Neue Hausarbeit als Beispiel für den Wandel der Aufgaben der Haushalte

3.1 Zur Entwicklung des Begriffs „Neue Hausarbeit“

In der Alltagsbewältigung und Haushaltsführung haben die Beziehungen der Haushalte zu marktlichen und nichtmarktlichen Institutionen und damit verbundene Transaktionen zugenommen. Im Vordergrund der Betrachtung stand bisher die Leistung dieser Institutionen und die damit verbundene Anhebung des Lebensniveaus oder Wohlstandssteigerung auf seiten der Haushalte. Weniger Beachtung fand die Beanspruchung der Haushalte sowohl durch die Transaktionen selbst als auch durch die damit verbundene Zunahme an Komplexität. Mit dem Bezug von Leistungen von außerhalb des eigenen Haushalts ist zumeist eine Auffächerung von Leistungen und Prozessen verbunden, die wiederum neue Integrationsleistungen verlangt. Im Zuge dieser Entwicklung verändern sich Inhalte und Formen der Hausarbeit und ihr Verhältnis zueinander.

Im Blick auf die Auffächerung der Hausarbeit und die Zunahme der Außenbeziehungen der Haushalte wurde der Begriff der *Neuen Hausarbeit* in Abgrenzung zu einem tradierten Hausarbeitsverständnis, das unmittelbarer und direkter den elementaren Lebensbedürfnissen gilt, entwickelt (Thiele-Wittig 1987). Angesetzt wurde am Wandel der Märkte und öffentlichen Ein-

richtungen, einschließlich des Arbeitsmarktes. Untersucht wurden die Folgen für die Haushalte, insbesondere in bezug auf Beanspruchungen mit Arbeitscharakter und auf neue Anforderungen, die veränderte Kompetenzen verlangen (Thiele-Wittig 1987).

Die Zielsetzung galt dem Bemühen, Veränderungen der Haushaltsrealität einzufangen und tradierte, jedoch weitgehend überholte Bilder vom Haushalt aufzubrechen,

- die den Haushalt im Sinne einer abgehobenen „kleinen Welt“ zu eng abgrenzen und isolieren unter Vernachlässigung des Bezugs zu den Rahmenbedingungen,
- die Hausarbeit vorrangig manuell (bzw. manuell-technisch) verstehen und als fast ausschließlich im Haushalt selbst verortet und
- die Hausarbeit mehr oder weniger implizit auf eine Zulieferfunktion einengen unter Vernachlässigung der aktiven, gestalterischen und die Gesellschaft beeinflussenden Seite der Haushalts- und Lebensführung (Thiele-Wittig 1987, S. 124 ff.).

Dementsprechend wurde für folgende Zusammenhänge stärkere Berücksichtigung und notwendiger Forschungsbedarf betont (Thiele-Wittig 1987):

- Bedeutung der Mikro- und Makro-Beziehungen i. S. einer stärkeren Ergänzung der Betonung der Mikroebene der Haushalte um die Wechselbeziehungen zu anderen gesellschaftlichen Bereichen (besonders in der Praxis der haushaltsbezogenen Bildung);
- Berücksichtigung der veränderten Anforderungen und Belastungen der Haushalte durch die zunehmenden Außenbeziehungen und die Auffächerung der Hausarbeit;
- stärkere Betonung des Bereiches der Lebensstilfragen und -entscheidungen in der Haushalts- und Lebensführung.

3.2 Beispiele für Schnittstellen der Haushalte mit Institutionen

Neue Hausarbeit entsteht insbesondere im Zusammenhang mit Interaktion und Austausch mit einem breiten Spektrum von Institutionen, mit denen Haushalte für ihre Lebenshaltung und Alltagsbewältigung zu tun haben. Ein wesentlicher Aspekt dabei ist die Gestaltung der Schnittstellen zu diesen Institutionen. Die aufgeführte Übersicht bringt eine Aufstellung wichtiger Bei-

spiele für Institutionen, mit denen Haushalte in unterschiedlichem Maße zu tun haben.

Außenbeziehungen der privaten Haushalte. Beispiele von Schnittstellen mit Institutionen

Institutionen	Dienstleistungen/Güter
Handel	Angebot und Kundendienst in Fach und Nachbarschaftsgeschäften, Supermärkten, Discountläden usw.
Handwerk	Leistungen von Elektrikern, Installateuren, Klempnern etc.; Reparaturdienste
Banken, Sparkassen etc.	Kontenführung, Kreditkarten, Finanzdienstleistungen, Anlageberatung u. a.
Versicherungseinrichtungen	Risikosicherungen (Alter, Krankheit, Pflege, Unfall, Diebstahl, Haftpflicht etc.)
Verbraucher- u. a. Beratungseinrichtungen	Informations- und Beratungsleistungen für Verträge, Käufe, Reklamationen etc.
Versorgungseinrichtungen	Energie, Wasserversorgung, Abwasserentsorgung, Müllabfuhr etc.
Gesundheitseinrichtungen	Dienste von Ärzten, Apotheken, Krankenhäusern, Gesundheitsämtern, Sozialstationen etc.
Betreuungseinrichtungen	Leistungen von Kindergärten, von Einrichtungen für Jugendliche, für alte Menschen etc.
Bildungseinrichtungen	Leistungen von Schulen, Erwachsenenbildung, Fachhoch- und Hochschulen, Medien etc.
Informations- und Kommunikationseinrichtungen	Leistungen von Post, Telefon, Radio, Fernsehen, Kabel-TV, Btx etc.
Verkehrs- und Transporteinrichtungen	Leistungen von Verkehrsüberwachung, Reparaturwerkstätten, Reisebüros, öffentl. Verkehrsbetrieben etc.
Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung und des Rechtssystems	Leistungen von Finanz-, Arbeits-, Wohnungs-, Sozial-, Ordnungsämtern, Gerichten, Steuerberatern etc.

Quelle: wissen können éducation. Fachblatt des Schweizerischen Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen SVGH. 12/91. Bei den hier aufgeführten Institutionen ist die Seite der Erwerbsarbeit ausgespart.

Das Spektrum der Institutionen ist breit, wenn sie auch unterschiedlich in Anspruch genommen werden. Das hohe Konsumniveau weist auf eine hohe Marktbeanspruchung hin. Dienste von Banken und Sparkassen werden umfangreicher genutzt als früher, wobei Automatisierung und zunehmendes Telebanking zu beobachten sind. Der Versicherungsmarkt ist im Zuge der Europäischen Union vielfältiger geworden. Für Individuum und Haushalt ist jeweils das Zusammenwirken von öffentlicher und privater Absicherung wesentlich. Im Gesundheitssystem zeigen sich zahlreiche Veränderungen, u. a. im Zusammenhang mit „Gesundheitsreformen“. Bildungseinrichtungen zeigen zunehmenden Wandel und steigende Vielfalt. Damit sind nur einige Institutionengruppen kurz skizziert. Das breite Spektrum läßt jedoch erkennen, wie unterschiedlich Individuen und Haushalte als Kunden, Klienten, Patienten u. ä. diesen Institutionen gegenüberstehen.

Haushalte unterscheiden sich oft stark im Hinblick auf Austausch oder Inanspruchnahme von Institutionen. Während manche Haushalte sehr marktbezogen sind, organisieren sich andere weniger aufwendig. Wichtige Faktoren für die Inanspruchnahme von Leistungen verschiedener Institutionen bilden Einkommen und Kaufkraft, aber auch die Haushaltszusammensetzung und die Stufe im Lebenszyklus mit ihrer jeweiligen Bedarfslage. Leistungen für Kinder etwa werden in kinderlosen Haushalten nicht benötigt. Ein sehr wichtiger Faktor ist jedoch der jeweils gewählte Lebensstil. Haushalte können tendenziell zurückgezogen leben oder aktiv, kontaktfreudig, mobil und mit großem Aktions- und Lebensradius unter Inanspruchnahme vieler Leistungen.

3.3 Gestaltung der Schnittstellen

Die Frage der *Gestaltung der Schnittstellen* der Haushalte zu den verschiedenen Institutionen, mit denen Individuen und Haushalte für ihre Lebensführung, Alltagsbewältigung und private Daseinsvorsorge zu tun haben, ist aus Haushaltssicht noch *kaum untersucht* worden.

Haushalte und Institutionen begegnen sich an den Schnittstellen nicht auf gleicher Ebene. Die *Asymmetrie* an den Schnittstellen wurde bereits früher angesprochen (Thiele-Wittig 1993, S. 377). Hingewiesen wurde dabei vor allem auf das Größengefälle zwischen den Institutionen auf der einen und den Haushalten auf der anderen Seite, auf das Fachleute-Laien-Gefälle, auf Rationalisierungs- und Technisierungstendenzen sowie auf den raschen

Wandel, der immer wieder zu einer Wissensaktualisierung auf seiten der Haushalte zwingt (S. 378).

Institutionen haben eine Tendenz zur Größe, während die Haushalte sich in den letzten Jahrzehnten gerade verkleinert haben. Institutionen sind professionalisiert oder zeigen entsprechende Entwicklungen. Auf der Haushaltsseite stehen ihnen in der Regel Laien gegenüber. Rationalisierungszwänge haben zu einer Verminderung des Personals geführt, das durch Technisierung eingespart wird (etwa bei Geldautomaten, Fahrkartenautomaten, automatischen Ansagediensten etc.). Bei diesen Ungleichgewichten ergibt sich die Frage, wie haushalts- oder familienfreundlich die Schnittstellen jeweils gestaltet sind. Wie weit werden Voraussetzungen auf der Haushaltsseite wahrgenommen und berücksichtigt? Oder wie weit folgt die Gestaltung der Schnittstellen primär der Rationalität der jeweiligen Institution?

Die Bedingungen für den Austausch mit den Institutionen werden den Haushalten zumeist vorgegeben. Sie müssen sich darüber informieren und sie einhalten. Eine benötigte Einrichtung zu suchen, sich nach Öffnungszeiten, Bearbeitungs-, Warte- oder Anschlußzeiten zu richten, Geschäfts- oder Vertragsbedingungen zu beachten, wird jeweils zur Aufgabe der Menschen im Haushalt. Große Auswirkungen hat das Fachleute-Laien-Gefälle im Umgang mit Institutionen. Auf der Seite des Haushalts sind es gewöhnlich Laien, auf der Seite der Institutionen Fachleute. Es kommt oft zu einem Wissens- oder Sprachgefälle mit psychischen Hemmschwellen, Mißverständnissen, Frustrationen etc., meist zu Lasten der Schwächeren, nämlich der Menschen im privaten Haushalt. Hier setzen Forderungen nach haushaltsfreundlicher Gestaltung von Schnittstellen an.

In Arztpraxen, beispielsweise, haben Patienten oft erhebliche Wartezeiten. Die Art der Organisation der Schnittstellen steht im Interesse einer effizienten Nutzung der Ressourcen des Arztes und erlaubt ihm eine ärztlicher Ethik entsprechende Flexibilität in seiner Patientenbetreuung. Die Wartezeiten aufbringen muß jedoch bisher überwiegend die Mehrzahl der Patienten.

In Marktzusammenhängen kann davon ausgegangen werden, daß Kundeninteressen insofern wahrgenommen werden, als man die Kunden nicht verlieren möchte. Dieser Zusammenhang ist bei öffentlichen oder halböffentlichen Einrichtungen weniger oder gar nicht gegeben. Bürgerfreundlichkeit von öffentlichen Einrichtungen ist eine Forderung, die erst zögernd gestellt wird.

Eine haushaltsfreundlichere Gestaltung der großen Zahl der Schnittstellen zu Institutionen wird als Forderung künftig mehr Gewicht gewinnen. Das betrifft sowohl den Zugang zu Institutionen im Sinne von Öffnungszeiten, Wege- und Wartezeiten etc. als auch die weitere Gestaltung der Interaktion bezüglich Geschäftsbedingungen, Geschäfts- oder Fachsprache und -termini, Fragebögen, Gebrauchsanweisungstexten, Beipackzetteln; das betrifft Umfang und Art der Beibringung von Unterlagen und Nachweisen und/oder Hilfestellungen bei Anträgen u. v. a. m.

3.4 Merkmale der Neuen Hausarbeit

Neue Hausarbeit verlangt andere Kompetenzen. Das unterscheidet sie wesentlich von der traditionellen Hausarbeit. Wenn es beispielsweise um den Umgang mit Banken, Versicherungen und Behörden geht, wird nicht nur vielfältiges Wissen, sondern werden auch Fähigkeiten der Orientierung und der Artikulation von Rechten gebraucht. D. h. die intellektuellen Anforderungen der Orientierung und Auseinandersetzung mit der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwelt innerhalb der rechtlichen Regelungen werden zur Lebenshaltung und Lebensgestaltung auf der Ebene der Haushalte immer wichtiger.

Neue Hausarbeit unterscheidet sich stark von traditioneller Hausarbeit. Sie ist der letzteren zumeist vorgelagert, indem Mittel, Voraussetzungen, „Rohmaterial“ für die Versorgungsleistungen des Haushalts bereitgestellt werden. Beispiele sind: finanzielle Transaktionen oder Kontobewegungen, um die nötige Liquidität für die Beschaffung der Güter des täglichen Bedarfs zu sichern; Beschaffung von Gebrauchsgütern, die im Haushalt Leistungen abgeben; Organisation des TÜV oder der Inspektion des Autos, damit es bei der Nutzung keine Komplikationen gibt; Buchung einer Urlaubsreise, u. v. a. m. Alle diese Beispiele betreffen Handlungen und Entscheidungen auf einer vorgelagerten Ebene, die weniger unmittelbar den Lebensbedürfnissen gilt, aber wichtige Voraussetzungen für deren Befriedigung bildet.

Neue Hausarbeit beinhaltet nicht in gleichem Maße den Beziehungsaspekt wie im privaten Bereich, vielmehr geht es um Kontakte nach außen, meist unpersönlicher Art und vergleichbar dem Erwerbsbereich. *Neue Hausarbeit* ist weiterhin nicht so sehr an das Innere von Haus oder Wohnung gebunden, wenn auch Telefon, Schreibtisch, Belege und Akten etc. oft gebraucht werden. Sie ist im allgemeinen nicht durch ähnliche

Regelmäßigkeit wie traditionelle Hausarbeit gekennzeichnet. Das eher unregelmäßige und in vielen Fällen nicht zwingende Auftreten der *Neuen Hausarbeit* ist ein Grund für ihre geringe Wahrnehmung.

Wichtige Merkmale der *Neuen Hausarbeit* (enge Fassung) lassen sich wie folgt zusammenfassen: *Neue Hausarbeit*

- entlastet oder ergänzt die traditionelle Hausarbeit,
- ist der traditionellen Hausarbeit häufig vorgelagert,
- ist weniger an Haus und Wohnung gebunden,
- tritt weniger regelmäßig auf,
- ist weniger oder nicht vom Beziehungsaspekt des Privaten gekennzeichnet,
- erfolgt zumeist in einem strukturell ungleichen Verhältnis,
- verlangt andere Kompetenzen als die traditionelle Hausarbeit.

Die *Neue Hausarbeit* kennzeichnet einen epochalen Wandel in der Alltagsbewältigung und privaten Daseinsvorsorge. Sie als solche zu erkennen und die Schnittstellen haushaltsfreundlicher zu gestalten, sind wichtige Zielrichtungen.

Die Neue Hausarbeit betrifft jedoch nicht nur die Schnittstellen zur Außenwelt. Sie betrifft ebenfalls zunehmend *integrative Anforderungen* und Leistungen angesichts der Auffächerung der Haushaltstätigkeiten und der gestiegenen Komplexität der Alltagsbewältigung. Vermehrte Anforderungen an Orientierungen und Abstimmungen für die Haushalts- und Lebensführung bei gestiegenem Lebensniveau, vielfältigen Optionen für die Gestaltung des Lebensstils und nachlassender Verbindlichkeit tradierter Werte gewinnen steigende Bedeutung für die Gesellschaft. Das gilt sowohl vor dem Hintergrund verstärkter Gesundheitsziele als auch aufgrund neuer Verantwortung sozialer und ökologischer Art im Blick auf „Eine Welt“.

Hier liegt die steigende Bedeutung der Ebene der privaten Haushalte innerhalb der Gesellschaft. Sie kommt in den vermehrten Bezügen der Haushalte zu den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft, verbunden mit vergrößerten Handlungsspielräumen und Verantwortlichkeiten der Haushalte, zum Ausdruck. Wechselwirkungen und Austausch zwischen der Mikro-Ebene der Haushalte und anderen Ebenen der Gesellschaft nehmen zu.

3.5 Neue Hausarbeit: engere und weitere Fassung des Begriffs

Neue Hausarbeit kann in engerer oder weiterer Fassung verstanden werden, wie zuvor ausgeführt wurde (Thiele-Wittig 1993, S. 382 f.):

Eine enge Fassung bezieht sich vor allem auf die unmittelbar an den Schnittstellen zu den Institutionen anfallenden Einsätze seitens des Haushalts, wie Wege zum Arzt und Wartezeiten, Ausfüllen von Formularen, Beibringen von Bescheinigungen, Korrespondenz mit verschiedenen Ämtern, Firmen, Dienstleistungen etc.

Diesen Einsätzen gehen jedoch viele, oft schwer erfaßbare und schwer abgrenzbare Orientierungen voraus, bei denen es nicht nur im engeren Sinne um Informationsbeschaffung und -auswertung geht, sondern um weiter darüber hinausgreifende Orientierungen als Voraussetzung und Grundlage für Entscheidungen, beispielsweise zum Umweltverhalten, Gesundheitsverhalten und generell zu Sinn- und Lebensstilfragen. Diese Orientierungen werden angesichts des schnellen Wandels der Lebensbedingungen und zunehmenden Austausches zwischen der Haushaltsebene und der übrigen Gesellschaft wichtiger. So zeigen etwa Verantwortlichkeitspostulate in verschiedenen Bereichen, wie Sozial- und Umweltverantwortlichkeit im Verbraucherverhalten, die Reichweite und das Gewicht von Orientierungen. Ähnliches gilt für Umweltbewußtsein und Gesundheitsbewußtsein oder für haushälterisches Handeln im Blick auf „Eine Welt“.

In bezug auf eine weite Fassung des Begriffs der *Neuen Hausarbeit* ist ebenfalls zu diskutieren, ob und wie die mit der zunehmenden Vielfalt der Außenwelt und der Auffächerung der Haushaltstätigen komplementär wachsenden Integrations- und Abpufferungsleistungen des Haushalts mit erfaßt werden sollen. Denn dieser Bedarf ist ebenfalls eine Folge des Umgangs mit komplexen Lebensbedingungen.

Schließlich beinhaltet ein höheres Lebensniveau nicht nur eine materielle Seite. Die Verfeinerung und Niveauerhöhung betrifft nicht nur den Marktbezug von Gütern und Diensten. Vielmehr geht damit auch eine Verfeinerung und Anspruchsniveauerhöhung im immateriellen Bereich und auf der Beziehungsebene des Zusammenlebens einher sowie in bezug auf die Aufgaben und Verantwortlichkeiten gegenüber Kindern. Auf die hier betroffenen Einsätze passen die zuvor für die *Neue Hausarbeit* genannten Merkmale jedoch nicht. Dieser Bereich sollte trotz seines engen Bezugs zu Lebensniveau und Lebensqualität gesondert betrachtet werden, ohne die hier erforderlichen Einsätze zu vernachlässigen (Thiele-Wittig 1993, S. 383).

4. Beispiele für neue Arbeitsbegriffe zur Kennzeichnung von Wandel in der Hausarbeit

Die Entwicklung und Verwendung einer Reihe von „zusammengesetzten“ oder Bindestrich-Arbeitsbegriffen (analog zur Verwendung des Bindestrich-Konzepts bei Bindestrichsoziologien) zur Kennzeichnung unterschiedlich ausgerichteter Arbeiten im Haushalt ist ein Zeichen für die zunehmende Wahrnehmung und Berücksichtigung von Vielfalt und Wandel der Aufgaben des Haushalts und entsprechender Arbeiten. Eine Reihe dieser Arbeitsbegriffe soll hier beispielhaft angeführt werden, ohne daß sie an dieser Stelle vertieft diskutiert oder auch ihre Beziehungen zueinander, Überlappungen oder Abgrenzungen näher erörtert werden. Folgende Begriffe werden angeführt: Beziehungsarbeit, Beschaffungsarbeit, Konsumarbeit, Ökoarbeit, Balancearbeit.

Die *Beziehungsarbeit* bildet eines der wichtigsten Konzepte. Es wurde m. W. zuerst von Kettschau (1985) und Schmidt-Waldherr (1985) auf der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft, die sich speziell der Arbeit im Haushalt widmete, in die haushaltswissenschaftliche Debatte eingeführt. Kettschau setzte ihren Beitrag unter das Thema „Emotionalität und Gestaltungsfähigkeit als qualitative Dimensionen der Hausarbeit“ und betonte damit zugleich die gestalterische Dimension, die ebenfalls an Bedeutung gewinnt (Kettschau 1985). Kettschau und Methfessel (1989) erörterten den Begriff nochmals intensiv im Hinblick auf die Besonderheit der Hausarbeit im Verhältnis zur Erwerbsarbeit. Die *Beziehungsarbeit* trägt nicht nur zu einer erweiterten Sicht der Hausarbeit bei. Der Beziehungsaspekt ist auch ein wesentliches Unterscheidungskriterium zur Erwerbsarbeit. Unter Bezug auf Ostner und Schmidt-Waldherr (1983, S. 233) erläutern sie, daß der Beziehungsaspekt stets mit Hausarbeit verbunden ist, die Hausarbeit sich entsprechend von der Erwerbsarbeit unterscheidet und insofern eine Bewertung der Hausarbeit als defizitär unangemessen ist (Kettschau, Methfessel 1989, S. 103). Ostner und Pieper (1980, S. 128 ff.) weisen auf unterschiedliche Ausprägungen von Beziehungsarbeit hin, zum einen als Verknüpfung von materieller und psychischer Versorgung, zum anderen als explizite psychische Versorgung ohne materielle Komponente z. B. als Trösten, und schließlich Beziehungsarbeit im Sinn von Verständigung, von Herstellung oder Wiederherstellung einer gemeinsamen Sache (Ostner, Pieper 1980, S. 129).

Der Begriff der *Beschaffungsarbeit* wurde im Blick auf den Kauf von Gütern des täglichen Bedarfs in jeweils größeren Umfang in einem Super-

markt entwickelt (Thiele-Wittig 1985). Für den Entstehungszusammenhang war ein in der Verbrauchererziehung betontes Preisbewußtsein ohne Bezug zu den damit verbundenen Zeit- bzw. Arbeitsaufwendungen wichtig. Dieses gipfelte etwa in einem darauf zielenden Preisausschreiben von Wirtschaftsministerium und Verbraucherzentrale NRW (vgl. WAZ Mülheimer Ztg. 16.11.1977). Einer der lokalen „Sieger“ bei einem standardisierten Warenkorb im Warenwert von etwa 15 DM konnte unter Aufwendung des Sonntagnachmittags für Preisvergleiche und bei Besuchen in mehreren Geschäften für den Erwerb des jeweils günstigsten Artikels insgesamt eine Summe von etwa 4 DM sparen.

Für den Ablauf der Beschaffung von Gütern des täglichen Bedarfs als periodischem Einkauf größeren Umfangs wurde ein Phasenmodell entwickelt. In diesem Phasenmodell steht zwar die Güterauswahl im Zentrum, es wird jedoch insbesondere um eine Vorbereitungsphase zur Überprüfung des jeweiligen periodischen Bedarfs sowie um eine häusliche Einordnungsphase ergänzt, so daß folgende sechs Phasen unterschieden werden:

1. Vorüberlegungs- und Vorarbeitsphase,
2. Zugangsphase,
3. Auswahlphase,
4. Check-out- und Zahlphase,
5. Transportphase,
6. Häusliche Einordnungsphase (Thiele-Wittig 1985, S. 143).

Der Begriff der Beschaffungsarbeit steht auch in Bezug zum von Anbieterseite gern propagierten „Einkaufsspaß“. Aspekte eines Einkaufsspaßes sollen nicht grundsätzlich bestritten werden, gegenüber dem Gesamtaufwand für die Beschaffungsarbeit treten sie jedoch gerade bei Gütern des täglichen Bedarfs hinter den Arbeitsaspekt zurück.

Der Begriff der *Konsumarbeit* wurde m. W. von Joerges entwickelt (Joerges 1982). Joerges hatte vor allem die langlebigen Gebrauchsgüter im Blick. Ein wichtiger Faktor ist die zunehmende Breite an dauerhaften Gütern in der Haushaltsausstattung. In bezug auf Umfang und Höhe der Investitionen in diese Ausstattung zog Joerges Parallelen zwischen der häuslichen Kapitalausstattung und derjenigen eines industriellen Arbeitsplatzes. Er beobachtete einen Strukturwandel im Konsumbereich, der neben der Produktion in der Wirtschaft „ein zweites technisch-ökonomisches Produktionssystem im Haushalt entstehen läßt“ (Joerges 1982, S. 30). Joerges sieht den „Prozeß einer fortschreitenden

Industrialisierung der Haushaltsproduktion und der Verwandlung häuslicher Tätigkeiten in Konsumarbeit auf vier Ebenen (..):

1. *der Kapitalisierung der Haushalte*, d. h. einer Anreicherung häuslicher Tätigkeitsbereiche mit Sachkapital und einer Verwandlung von Gebrauchsgütern in Haushaltsinvestitionsgüter;
2. *der Technisierung der Haushalte*, d. h. einer Steigerung des technischen Niveaus der Haushaltsproduktion und einer fortschreitenden Bindung häuslicher Tätigkeiten an maschinelle Vorgaben;
3. *der Professionalisierung der Haushalte*, d. h. einer Veränderung der Kompetenzstrukturen außerhalb der beruflichen Arbeit im Zusammenhang mit dem Management häuslicher Probleme;
4. *der Tertiärisierung der Haushalte*, d. h. einer wachsenden Abhängigkeit von professionellen Dienstleistungen, die der Aufrechterhaltung der Haushaltsproduktion dienen“ (Joerges 1983, S. 58).

Der Begriff der Konsumarbeit entspricht in Joerges' Darstellung in hohem Maße dem Begriff der Haushaltsproduktion, insofern sie mit Gebrauchsgütern verbunden ist.

Der Begriff der *Ökoarbeit* wird nach Kollmann zitiert (Kollmann 1992). Kollmann geht von marktwirtschaftlichen Gegebenheiten aus, denen eine Angebotssteuerung fernliegt. Bemühungen zu einem umweltfreundlicheren Konsumverhalten liegen dann überwiegend auf der Seite der Verbraucher. Das führt „zu einer Art von Ökoarbeit, die der Verbraucher übernehmen muß“ (Kollmann 1992, S. 204). Die Ökoarbeit bezieht sich auf ein breites Spektrum an Arbeitsaufwendungen von der Information zu umweltschonenden Produkten und Verfahren, über die Beschaffung bis zu Recyclingtätigkeiten der Haushalte wie z. B. bei Glas, Altpapier, Plastik etc.

Balancearbeit in Verbindung mit Koordination ist ein Terminus, den Methfessel von Negt und Kluge aufgreift (Negt und Kluge 1985, S. 97 ff. und 863 ff.) und stärker auf den Haushalt anwendet. Methfessel weist auf den Umfang an Planungs-, Koordination- und Balancearbeit hin, der im Haushalt unter komplexen Lebensbedingungen erforderlich ist.

„*Abstimmen, absprechen, überzeugen, vorarbeiten, berücksichtigen (was für viele „unsichtbar“ bleibt), dies ist die eine Seite der Koordinationsarbeit. Die andere, davon untrennbare Seite und deshalb notwendige Voraussetzung ist die „Balancearbeit“, die Mühe, das emotionale Gleichgewicht aufrecht zu erhalten*“ (Methfessel 1992, S. 156 f.).

Methfessel weist ebenfalls darauf hin, daß ein wesentlicher Teil der Koordinationsaufgaben aus vielen restriktiven Bedingungen resultiert, denen Haushalte ausgesetzt sind (Methfessel 1992, S. 158).

Hungerbühler unterscheidet weitere Arbeitsbegriffe und sieht neben *materieller Hausarbeit* und *Beziehungsarbeit* noch speziell: *generative Arbeit* (der Produktion menschlichen Lebens), *Erziehungsarbeit*, *Unterstützungsarbeit* (z. B. Schularbeitenüberwachung oder Unterstützung von Ehefrauen für die politische Aktivität ihrer Männer, was einer versteckten Berufsarbeit nahekomme), sowie *übergenerationale und nicht verwandtschaftliche Arbeit* (Hungerbühler 1988, S. 197–212).

Diese verschiedenen Begriffe haben jeweils einen anderen Entdeckungszusammenhang, sie sind nicht orthogonal oder ergänzen sich nicht auf einfache Weise. Vielmehr überschneiden sie sich sehr unterschiedlich.

Dem Begriff der *Beziehungsarbeit* kommt m. E. die größte Bedeutung zu. Dieser Begriff hilft, die Besonderheit der Hausarbeit zu charakterisieren, und kann ebenfalls dazu beitragen, Hausarbeit nicht unangemessen eng abzugrenzen, sondern gerade eine Vielfalt „unsichtbarer“ Leistungen unter komplexeren Lebensbedingungen mit einzufangen.

Beschaffungsarbeit und *Ökoarbeit* befassen sich mit bestimmten Ausschnitten von Arbeiten zur Alltagsbewältigung, die aufgrund der Ausdifferenzierung des jeweiligen Bereiches im Umfang so gewachsen sind, daß Arbeitscharakter und Arbeitsumfang nicht mehr zu übersehen sind.

Die *Neue Hausarbeit* entsteht mit der Vervielfältigung der Außenbeziehungen der Haushalte. Sie ist insofern ein Dachbegriff, als sie sich dabei nicht auf bestimmte Ausschnitte bezieht. In einer engeren Fassung steht die Arbeit an den Schnittstellen zu Institutionen im Vordergrund und deren von der traditionellen Hausarbeit unterschiedene Qualität der Arbeit bzw. der Anforderungen. In der weiteren Fassung werden die erforderlichen Orientierungs- und Integrationsleistungen mit einbezogen. Hierbei zeigen sich bestimmte Parallelen zur *Balancearbeit*.

Die Entwicklung dieser verschiedenen Arbeitsbegriffe ist ein Zeichen für den Wandel der Hausarbeit und für Ansätze im Wandel ihrer Betrachtung. Weitere Untersuchungen sind erforderlich für diesen für Individuen wie Gesellschaft wesentlichen Bereich und dessen vielfältige Wechselwirkungen.

5. Ausblick

Ausgegangen wurde von der Auffächerung der Aufgaben des Haushalts bezüglich der Daseinsgestaltung und Daseinssicherung. Das steht in enger Verbindung zur Komplexität der Lebensbedingungen und ihrem schnellen Wandel. Diese Prozesse haben Art und Inhalt der Hausarbeit verändert.

Auf der Ebene der Individuen und Haushalte haben sich die Handlungs- und Entscheidungsspielräume erweitert, zugleich steigt damit auch die Verantwortung für Gelingen oder Scheitern der Lebensgestaltung mit Rückwirkungen auf Gesellschaft und Umwelt. Die Aufforderung „global denken, lokal handeln“ kennzeichnet ebenfalls erweiterte Radien mit erweiterter Verantwortung.

Verschiedene Arbeitsbegriffe, die im Hinblick auf Hausarbeit entwickelt wurden, signalisieren einen Wandel. Die *Neue Hausarbeit* als einer dieser Begriffe kennzeichnet die im Zuge der vielfältigen Außenbeziehungen entstandene Arbeit, die andere Kompetenzen als traditionelle Hausarbeit verlangt.

Diese Veränderungen der Aufgaben und Verlagerungen von mehr Verantwortung auf die Ebene der Individuen und Haushalte verlangen jedoch mehr Kompetenzen. Kompetenzen für die Alltagsbewältigung und private Daseinsvorsorge werden im formalen Bildungssystem bisher zu wenig vermittelt. Eine haushaltsbezogene Bildung, die sich an der Vermittlung von Selbst-, Sach- und Sozialkompetenzen für Lebensunterhalt und Lebensgestaltung orientiert, kann Wesentliches zur Vermittlung von Daseinskompetenzen leisten. Sie ist zunehmend erforderlich.

Zum Abschluß soll auf Ulrich Beck verwiesen werden, der in besonderer Weise die Chancen und den Zwang zum „Eigenen Leben“ herausgearbeitet hat (Beck 1995). Gefragt ist eine Vermittlung von Kompetenzen, um diesen Herausforderungen bis zu einem gewissen Grade begegnen zu können.

Ulrich Beck weist auf die Institutionenabhängigkeit hin (Beck 1995, S. 11) und auf die Anforderungen an eigene Aktivität. Gleichzeitig hebt er die Kehrseite dieser Aktivitätsverpflichtung hervor, nach der ein Scheitern zum persönlichen Scheitern wird (Beck ebd.). Auswirkungen der Globalisierung auf das Individuum werden mit ihren Widersprüchen angesprochen: „Was sich im Innern des eigenen Lebens tut, hat sehr viel mit weltweiten Einflüssen, Herausforderungen, Moden oder der Abschirmung dagegen zu tun“ (Beck 1995, S. 13). Die Enttraditionalisierung wiederum birgt eine Auflösung traditioneller Lebensstile und Sicherheitsvorstellungen in sich und weist dem einzelnen die Aufgabe zu, diese neu für sich zu

klären. Das eigene Leben werde zum experimentellen Leben, da „überlieferte Lebensrezepte und Rollenstereotype versagen“ (ebd.). Und es wird zum reflexiven Leben. „Die Lebensführung muß angesichts vielfältiger, sich widersprechender Anforderungen in einem Raum globaler Unsicherheit aktiv, man kann ruhig sagen: gemanagt werden“ (ebd.). Vieles wird jedoch auf die Menschen in ihrer Lebensführung abgewälzt, während sie zu „mündigen Bürgerinnen und Bürger(n)“ hochstilisiert werden (Beck 1995, S. 14).

Die Vermittlung von Daseinskompetenzen wird zu einer wichtigen Forderung. Haushaltsorientierte Bildung kann hier Entscheidendes leisten.

Anmerkung

Für wesentliche Anregungen, Korrekturen und eine fruchtbare Diskussion danke ich Carolyn Presland.

Literatur

- Beck, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt
- Beck, U. (1995): Eigenes Leben. Skizzen zu einer biographischen Gesellschaftsanalyse. In: Beck, U. et al. Eigenes Leben. Ausflüge in die unbekannte Gesellschaft, in der wir leben. München:
- Bildungskommission NRW (Hrsg.) (1995): Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft. Denkschrift der Kommission „Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft“ beim Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen. Neuwied
- Borooah, R. et al. (Eds.) (1994): Capturing complexity. An interdisciplinary look at women, households and development. New Delhi, London
- Bundesministerium für Familie und Senioren (Hrsg.) (1994): Familie und Familienpolitik im geeinten Deutschland – Zukunft des Humanvermögens. Fünfter Familienbericht (BT-Drucks. 12/7560), Bonn
- Cecora, J. (1989): Der private Haushalt – Bezugsquelle des Humankapitals landwirtschaftlicher Betriebe. Hauswirtsch. Wiss. (1989) 3, S. 135–139
- Cyprian, G. (1994): Familiäre Aufgaben und Leistungen – Lebens- und Entfaltungsmöglichkeiten der „modernen“ Familie. In: Familienreport '94, Gesamtbericht der Deutschen Nationalkommission zum Internationalen Jahr der Familie 1994. Bonn
- Engberg, L. E. (1991): Choosing livelihood and lifestyle options: A global concern. Paper presented at the canadian symposium: Issues and directions for Home Economics/Family studies education. Winnipeg, Manitoba 1. bis 3. März 1991

- Evers, A. (1992): Megatrends im Wohlfahrtsmix. Soziale Dienstleistungen zwischen De-regulierung und Neugestaltung. Blätter der Wohlfahrtspflege – Deutsche Zeitschrift für Sozialarbeit. Heft 1, S. 3–7
- Geschäftsstelle der Deutschen Nationalkommission für das Internationale Jahr der Familie (Hrsg.) (1995): Familienreport '94, Gesamtbericht der Deutschen Nationalkommission zum Internationalen Jahr der Familie 1994. Bonn
- Geschäftsstelle der Deutschen Nationalkommission für das Internationale Jahr der Familie (Hrsg.) (1995). Anhangband zum Familienreport 1994. Bonn
- Hungerbühler, R. (1988): Unsichtbar – Unschätzbar. Haus- und Familienarbeit am Beispiel der Schweiz. Grüsch
- Joerges, B. (1982): Berufsarbeit, Konsumarbeit, Freizeit. Zur Sozial- und Umweltverträglichkeit einiger struktureller Veränderungen in Produktion und Konsum. Mitteilungs-dienst der VZ/NRW 1 (1982), S. 29–45
- Joerges, B. (1983): Die Industrialisierung von Haushalt und Freizeit. In: Nutzinger, Hans G. (Hrsg.): Konsum und Produktion. Neuere Entwicklungen im Verbraucherverhalten. Heidelberg
- Jurczyk, K.; Rerrich, M. S. (1993): Lebensführung, soziale Einbindung und die Struktur-kategorie Geschlecht. In: Jurczyk, K.; Rerrich, M. S.: Die Arbeit des Alltags. Beiträge zu einer Soziologie der alltäglichen Lebensführung. Freiburg i. Br.
- Jurczyk, K.; Treutner, E.; Voß, G.; Zettel, O. (1985): „Die Zeiten ändern sich“. Arbeits-zeitpolitische Strategien und die Arbeitsteilung der Personen. In: Hradil, S. (Hrsg.): Sozialstruktur im Umbruch. Opladen
- Kaiser, A. (1991): Hausarbeit in der Schule? Pfaffenweiler
- Kettschau, I. (1981): Zur Theorie und gesellschaftlichen Bedeutung der Hausarbeit. In: Tornieporth, G. (Hrsg.): Arbeitsplatz Haushalt – Zur Theorie und Ökologie der Hausarbeit. Bonn
- Kettschau, I. (1985): Emotionalität und Gestaltungsfähigkeit als qualitative Dimensionen der Hausarbeit. In: Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft (Hrsg.): Wissenschaftliche und gesellschaftliche Aspekte der Arbeit im Haushalt. Essen
- Kettschau, I.; Methfessel, B. (1989): Frauenforschung in der Haushaltswissenschaft. In: Meyer-Harter, R. (Hrsg.): Hausarbeit und Bildung. Zur Didaktik der Haushaltslehre. Stiftung der Private Haushalt, Bd. 6. Frankfurt, New York
- Kettschau, I.; Methfessel, B. (1993). Emanzipation durch haushaltsbezogene Bildung? Allgemeine und schulbezogene Überlegungen. In: Gräbe, S. (Hrsg.), Der private Haus-halt im wissenschaftlichen Diskurs. Frankfurt
- Kollmann, K. (1992): Neue Leistungsverlagerungen in die Haushalte. Hauswirtsch. Wiss. (1992) 5, S. 202–207
- Kollmann, K. (1993): Mängel in den sich ausdifferenzierenden Konsumwissenschaften. Hauswirtsch. Wiss. (1993) 6, S. 268–273
- Lemmermöhle-Thüsing, D. (1994): „Wenn man Erfolg haben will in dem Beruf, da kann man sich dann keine Familie leisten.“ Plädoyer für einen anderen Arbeitsbegriff in der Arbeitslehre. In: Tornieporth, G.; Bigga, R. (Hrsg.): Erwerbsarbeit – Hausarbeit. Strukturwandel der Arbeit als Herausforderung an das Lernfeld Arbeitslehre. Baltmannsweiler
- Methfessel, B. (1988): ... entscheidend bleibt die Arbeitskraft der Frau. Zu den Grenzen der Rationalisierbarkeit und Technisierung der Hausarbeit. In: Tornieporth, G. (Hrsg.): Arbeitsplatz Haushalt – Zur Theorie und Ökologie der Hausarbeit. Berlin

- Methfessel, B. (1992). Hausarbeit zwischen individueller Lebensgestaltung, Norm und Notwendigkeit. Ein Beitrag zur Sozioökonomie des Haushalts. Baltmannsweiler
- Methfessel, B. (1993). Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern in Beruf, Familie und Gesellschaft. *Hauswirtsch. Wiss.* (1993) 1, S. 22–28
- Nave-Herz, R.; Krüger, D. (1992): Ein-Eltern-Familien: Eine empirische Studie zur Lebenssituation und Lebensplanung alleinerziehender Mütter und Väter. Bielefeld
- Negt, O.; Kluge, A. (1985): *Geschichte und Eigensinn*. Frankfurt am Main
- Ostner, I.; Pieper, B. (Hrsg.) (1980): *Arbeitsbereich Familie* (Forschungsberichte aus dem Sonderforschungsbereich 101 der Universität München), Frankfurt am Main
- Ostner, I.; Schmidt-Waldherr, H. (1983): *Arbeit und weiblicher Lebenszusammenhang*. In: Mayer, C. et al.: *Mädchen und Frauen. Beruf und Biographie*. DJI Materialien. Genf
- Richarz, I. (1975): Haushalten als Abstimmungsproblem. *Hauswirtsch. Wiss.* 27 (1975) 1, S. 7–14
- Richarz, I. (1983): *Kompodium der Didaktik Haushaltslehre*. München
- Schmidt-Waldherr, H. (1985): Hausarbeit aus der Sicht der Gesellschaftswissenschaften. In: Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft (Hrsg.): *Wirtschaftliche und gesellschaftliche Aspekte der Arbeit im Haushalt. Bericht über die 35. Jahrestagung in Darmstadt*. Essen
- Schöningh, I. et al. (1991): *Alleinerziehende Frauen zwischen Lebenskrise und neuem Selbstverständnis*. Opladen
- Schweitzer, R. von (1994): *Daseins- und Fachkompetenzen für alle – eine familienbezogene Herausforderung der Ziele und Inhalte von Bildung*. In: HIS – Hochschul-Informationssystem GmbH (Hrsg.): *Familienorientierung des Bildungssystems. Dokumentation. Veranstaltung des HIS Hannover und des Instituts für Entwicklungsplanung und Strukturforschung an der Universität Hannover (IES)*. Hannover
- Teichert, V. (1993): Arbeit außerhalb von Markt und Staat. In: *Hauswirtsch. Wiss.* (1993) 4, S. 163–172.
- Thiele-Wittig, M. (1985): *Beschaffungsarbeit – Überlegungen zu einem neuen Konzept*. *Hauswirtsch. Wiss.* 33 (1985) 3, S. 140–142
- Thiele-Wittig, M. (1987): ... der Haushalt ist fast immer betroffen. „Neue Hausarbeit“ als Folge des Wandels der Lebensbedingungen. *Hauswirtsch. Wiss.* 35 (1987) 3, S. 119–127
- Thiele-Wittig, M. (1989): *Zunehmende Freizeit – Faktum oder Illusion?* *Hauswirtsch. Wiss.* 37 (1989) 5, S. 204–211
- Thiele-Wittig, M. (1991): *Blickpunkt: Neue Hausarbeit. Zum Wandel der Hausarbeit und privaten Daseinsvorsorge*. *wissen können éducation* 12, S. 7–8
- Thiele-Wittig, M. (1993): *Schnittstellen der privaten Haushalte zu Institutionen. Zunehmende Außenbeziehungen der Haushalte im Wandel der Daseinsbewältigung*. In: Gräbe, S. (Hrsg.): *Der private Haushalt im wissenschaftlichen Diskurs*. Frankfurt am Main; New York
- Thompson, P. J. (1993): *Eine heftianische feministische Theorie für das Alltagsleben*. In: Ketschau, I.; Methfessel, B.; Schmidt-Waldherr, H. (Hrsg.): *Jugend, Familie und Haushalt. Internationale Beiträge zu Entwicklung und Lebensgestaltung*. Baltmannsweiler
- Thompson, P. J. (1995): *Reconceptualizing the private/public spheres: A basis for Home Economics Theory*. *Revue Canadienne d'économie familiale* 45 (2) Printemps 1995

Aus: Oltersdorf, U., Preuß, T.: Haushalte an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend: Aspekte haushaltswissenschaftlicher Forschung - gestern, heute, morgen. Campus Verl. Frankfurt/M., 1996, 435 S. (Oltersdorf 157) (BFE-Nr. W 1189)